

Zu diesem Heft

Nach der Welle der Spezialisierung in den 80er Jahren scheinen nun in der Sozialen Arbeit alle, die noch nicht mit fester Stelle gesättelt sind oder einfach weiterkommen möchten, zu neuen Ufern zu drängen. Dieser meist unterschätzte Beschäftigungssektor weist außer Beratungsstellen, weiteren Spezialdiensten und einer unübersehbaren Vielzahl auch kommerzieller Fortbildungseinrichtungen nun auch mehr und mehr Selbständige auf - jedenfalls deutet vieles darauf hin. Eine der aktuellen Möglichkeiten dazu bietet das junge Arbeitsfeld der Supervision. So mancher Newcomer, aber auch 'alter Hase' wagt sich - oder bleibt ihm/ihr nichts anderes übrig? - auf ein Betätigungsfeld, das einerseits die Vorteile der Freiberuflichkeit, andererseits aber auch fließende Übergänge zu anderen, eher akademisch orientierten Berufen kennt - und damit zwangsläufig Konkurrenzängste provoziert.

Hierauf nun konzentriert sich das vorliegende neue Heft unserer Zeitschrift. „Ausgebildeter Supervisor“, so Kornelia Rappe-Giesecke in ihrem Beitrag, ist „jemand, der sich damit auskennt, wie man Institutionen analysiert und wie man ihnen dabei hilft, sich zu ändern bzw. sich zu entscheiden, doch so zu bleiben, wie sie sind“ (Rappe-Giesecke, hier S.5). Supervisoren scheinen eine Allerweltshilfe bei internen Problemen von Organisationen zu sein: sie springen ein bei Krisen im Team, bei Problemen im Verhältnis zum Träger oder leisten Beratung bei Problemen einzelner Mitarbeiter. Aus USA nach und nach über einige Engagierte nach Westdeutschland mit großer zeitlicher Verzögerung getragen, droht Supervision sich auch schon in einzelne Richtungen, in Streitigkeiten um Zugang, Anerkennung und Kompetenz zu zerfasern - zwischen eher sozialpädagogisch und eher psychotherapeutisch ausgerichteten Schulen. Eine zweite 'Front' tut sich bei der Frage auf, ob und wie man sich von ähnlichen Bestrebungen außerhalb abzugrenzen habe, von Beratungskonzepten in Industrie und Verwaltung wie von neuen Feldern wie Organisationsentwicklung, Mediation oder Qualitätssicherung. Als junges Arbeitsgebiet auch von Sozialarbeitern und Sozialpädagogen scheint manches auf dem Gebiet der Supervision noch im Fluß, schließlich gibt es hier kein einheitliches Regelwerk wie im Geltungsbereich des neuen Psychiatrie-Gesetzes. Symptomatisch ist auch, daß einer der einschlägigen Fachverbände, die Deutsche Gesellschaft für Supervision, erst 1989 gegründet wurde. In mehreren Beiträgen wollen wir versuchen, Grundlagen, Konzepte zu klären und dabei nicht die Praxiserfahrungen von SupervisorInnen zu vernachlässigen. Sicher ist der Überblick hier und da unvollständig, z.B. ist ein geplanter Beitrag über die Feldenkraismethode, begründet von dem Verhaltensphysiologen Moshe Feldenkrais, leider nicht zustande gekommen. Entscheidend mitgeholfen bei der Suche nach Autoren und Themen haben diesmal die Fachfrauen Andrea Dittmann-Dornauf und Ingeborg Schumann.

Auf der Suche nach Fotos, die 'Soziales', also alltägliche Szenen aus dem menschlichen Zusammenleben festhalten, sind wir wieder fündig geworden: der international bekannte Siegener Künstler Uli Langenbach fotografiert auch und hat uns mehrere Fotos, die keine Bildzeile brauchen, zur Verfügung gestellt.

Zu notieren ist noch, daß wir beginnend mit dieser Ausgabe die neue Rechtschreibung benutzen, was allerdings das alte Leid mit der richtigen Benennung von Weiblichkeit und Männlichkeit nicht löst.

